Schweizerisches Heerwesen in früheren Zeiten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **9 (1916)**

Heft [2]: **Schüler**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zürcher Pörtler-Grenadier 1750.

Berner Stadtlegion 1804
Artillerie- und Füsilieroffizier.

Schweizerisches Heerwesen in früheren Zeiten.

Wenn heute im Weltkrieg zum erstenmal das gesamte schweizerische Heer auf den Beinen steht — teils an der Grenze im aktiven Dienst, teils zu Hause auf Pikett — so erscheint uns dieser Zustand als etwas Ausserordentliches. Lange Friedensjahre haben ja bewirkt, dass, ausgenommen in den Truppenübungen im Herbst, viele Gegenden überhaupt keine Soldaten zu sehen bekamen.

Es klingt unwahrscheinlich, aber ist trotzdem wahr: Die alte Zeit trug schwerer an ihren Militärlasten als wir, nicht etwa weil sie auch nur annähernd so kostspielig waren, sondern weil der Staat viel weniger leistete und alles auf den Einzelnen abwälzte. Da musste das ärmste Bäuerlein seine «Mont- und -Armatur», nämlich seine Bekleidung und Bewaffnung selber anschaffen, und den Pfarrern war verboten, Trauungen anders als gegen Vorweisung des «Monturscheins» vorzunehmen. Entsprechend den persönlichen Vermögensumständen besass denn auch der eine eine köstliche, eingelegte Flinte, der andere ein billiges «Füsil» oder Steinschlossgewehr und an den Musterungen stand ein reicher Bauernsohn im Guttuch neben dem Tag-

POLITIKER VON 1847. — Sonderbundskrieg
Gemälde von Max Buri, Burgdorf u. Brienz

ABREISE INTERNIERTER AUS EINEM OBERLÄNDERDORF. März 1871
Gemälde von A. Bachelin, Neuchâtel

Basler Dragoneroffizier 1792.

Luzern: Jäger aus dem Amt Rothenburg 1792.

Abt von St. Gallen: Soldat aus der Landschaft Toggenburg 1792.

löhner im geringen Halbleinrock.

Da ferner in der «guten» alten Zeit jeder Kanton der löblichen Eidgenossenschaft selbständig war, so kümmerte er sich wenig um Einheitlichkeit der Kleidung oder zum mindesten doch der Bewaffnung. Noch im Jahre 1792, bei Anlass der letzten Grenzbesetzung der alten Eidgenossenschaft, paradierten um das gefährdete Basel herum ganze 2040 Schweizer, welche sich aus 18 verschiedenen Vaterländern zusammengefunden hatten, um die bedrohte Grenze des verbündeten Staates Basel zu schützen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass erst der persönliche Augenschein, den im

Neuenburger Grenadier 1721.

Fürstentum Neuenburg:
Infanterie-Major 1796.

Neuenburger Städtische Ehrengarde
1786

November 1797 der spätere Kaiser Napoleon auf der Durchreise durch die Schweiz nahm, ihn endgültig von dem kläglichen Zustand der damaligen «Miliz» überzeugen und den Gedanken an einen Einbruch in diese Schweiz als gefahrlos erscheinen liess.

Die Trostlosigkeit im einheimischen Heerwesen der Schweizer erstreckte sich aber nicht auf die Schweizertruppen in fremden Diensten. Unter ausserordentlich strenger Zucht, unter geradezu barbarischen Kriegsgesetzen erzogen, galten die Schweizerregimenter überall — in Frankreich, Spanien, Holland, Savoyen — als erstklassig und nicht nur im Parade-

Genfer Grenadieroffizier 1814.

Genfer Sappeur 1814.

Genfer Grenadier 1814.

dienst, sondern namentlich im Feld. So waren bei der schmählichen Niederlage von Rossbach die roten Schweizer die einzigen, welche die französische Waffenehre gegen die Preussen hochhielten; und im russischen Feldzug haben dieselben roten Schweizer (so geheissen nach ihren roten Uniformröcken) den alten Ruhm von Rossbach mit Strömen Blut an der Beresina neu begründet.

Glücklich die heutige Zeit, welche die tüchtigsten ihrer Söhne zu Hause in die Armee einstellt. Keine schweizerischen Fremdtruppen schlagen sich mehr im Sold und für die Interessen fremder Herren. In der Stunde der Gefahr aber

Schweizergarde-Regiment in franz. Diensten, Soldat und Kanonier in Gala-Uniform 1782.

Schweizergarde-Regiment in franz. Diensten, Musiker in kleiner Uniform 1782.

Schweizergarde-Regiment in franz. Diensten. Grenadier-Sappeur.

scharen sie sich alle einmütig um das bedrohte, gemeinsame Vaterland. Der Rückblick auf die alte Zeit zeigt auf diesem Gebiet, trotz vielen erhebenden und schönen Zügen, unserer heutigen Zeit und unserer heutigen Jugend vor allem, wie man es nicht machen soll und wie wir es hoffentlich auch nicht mehr erleben werden! *Az.*

Die Bilder sind der Sammlung: „Schweizer Soldaten in vaterländischen und fremden Diensten" (nach authentischen Quellen bearbeitet von A. Pochon, Verlag Kaiser & Co., Bern) entnommen.

Es sind bis dahin 6 Serien, wovon jede 8 handkolorierte Bilder in Postkartengrösse enthält, erschienen. Jede Serie kostet Fr. 1.40. Sie seien unsern Lesern bestens empfohlen.